

Prof. Dr. Dr. Dr. Simon,  
Herausgeber der Reihe:  
Christliches Professorenforum  
Bd. I

**WISSENSCHAFT  
CONTRA | Glauben  
GOTT? | in einem  
atheistischen  
Umfeld**

# Inhalt

Vorwort .....	6
<b>Glauben in einem atheistischen Umfeld</b> <b>- Aus gutem Grund glauben -</b>	
Von Prof. Dr. Dr. Dr. Lutz Simon M.A. ....	8
<b>Bestätigung des christlichen Menschenbildes</b> <b>durch marxistische Wissenschaftler</b>	
Von Prof. Dr. Herta Schlosser .....	39
<b>Wissenschaft und Glaube -</b> <b>Wer darf das Naturbild interpretieren?</b>	
Von Prof. Dr. W. Leisenberg .....	57
<b>Der historische Jesus</b>	
Von Professor Carsten Peter Thiede .....	144
<b>Glauben zwischen Toleranz und Beliebigkeit</b>	
Von Prof. Dr. Dr. Dr. Lutz Simon M.A. ....	174

## Vorwort

Wie lassen sich diese gegenläufigen Tendenzen vereinbaren?

Hat der Atheismus eine Lösung dieser Probleme?

Gibt es zwingende vernunftmäßige Gründe für den Atheismus?

Der Glaube an Gott, ein überholtes Relikt aus der Zeit des Aberglaubens, überflüssig in einem technisierten Zeitalter, das nur ein allein von Vernunft geprägtes Leben kennt?

Auf der anderen Seite das Klagen über Sinnentleerung und die Sehnsucht nach Halt, Geborgenheit und Sicherheit, die Menschen nicht geben können.

Lässt sich der Glaube an Gott durch die Grundsätze von Logik und naturwissenschaftliche Erkenntnisse ad absurdum führen?

Die folgenden fünf Aufsätze beschäftigen sich mit der Frage „Glauben in einem atheistischen Umfeld – Aus gutem Grund glauben“ aus verschiedenen Blickpunkten.

Vier Professoren des christlichen Professorenforums haben sich mit diesem Themenkreis aus verschiedenem Blickwinkel beschäftigt. Dabei wird in einem Artikel der Frage nachgegangen, aus welchen Erkenntnisquellen Atheisten ihre Gewissheit nehmen und welche Relevanz den Thesen der Atheisten und deren Grundlagen zukommt.

Ein weiterer Beitrag geht auf das christliche Menschenbild ein und zeigt in verblüffender Klarheit, dass die marxistischen Wissenschaftler trotz ihrer Ablehnung der Existenz Gottes und damit des Glaubens an Gott das christliche Menschenbild durchweg übernommen haben.

Der dritte Beitrag befasst sich mit der Frage: Wozu glauben, wenn wir wissen können? In diesem Artikel wird ebenso wie im ersten Beitrag darauf eingegangen, welchen Sinn „Glauben“ hat, wenn die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen uns einen vernunftmäßigen Zugang zu Ursachen, Zweck und Ziel der Natur und damit auch des Menschen geben.

Die Historizität der Person „Jesus“ aus Sicht des Historikers und Archäologen steht im Mittelpunkt eines gesonderten Beitrages, der mit Hilfe dieser Wissenschaften die historische Seite der Person „Jesus“ vermittelt.

Das Buch findet seinen Abschluss mit dem Thema „Glauben zwischen Toleranz und Beliebigkeit“. Dieser Beitrag grenzt beide Begriffe voneinander ab, zieht gegen das Ansinnen von Atheisten die Grenzen der Toleranz dort, wo die eigentlichen Kernaussagen des Glaubens betroffen sind.

Alle Aufsätze dienen dem Zweck, die Begründungsebene des Atheismus darzustellen, auf ihre Relevanz zu überprüfen und die dabei zu Grunde liegende Argumentationskette gegenüber dem Glauben an Gott aufzuzeigen. Nur diese vernunftmäßige Untersuchung kann Präferenzen der einen oder anderen Seite deutlich machen.

Frankfurt am Main, den 10.10.2006

Prof. Dr. Dr. Dr. Lutz Simon

# Wissenschaft und Glaube

## Wer darf das Naturbild interpretieren?

Von Prof. Dr. W. Leisenberg

### 1. Was ist Wissenschaft und was kann sie leisten?

#### 1.1 Die Methode der Wissenschaft

Die von Galileo Galilei und René Descartes formulierte Naturwissenschaft ruht auf vier Säulen: Die **erste** ist die **Mathematik**. Galilei hatte geschrieben: „Die Natur liegt vor uns, wie ein aufgeschlagenes Buch, wir müssen nur ihre Sprache verstehen. Es ist die Sprache der Mathematik.“ Sie erwies sich als ein exzellentes Werkzeug, um die Natur zu beschreiben. Die **zweite** Säule, das **Experiment**, gestattet es, die mathematischen Modelle zu überprüfen. Bis dahin hatte, soweit eine Theorie keine logischen Widersprüche aufwies, das Urteil des Philosophen mit der größten Autorität gegolten. Dass ein schwererer Stein schneller fällt als ein leichter, war „logisch“ und zudem von Aristoteles autorisiert. Welche Revolution die neue Methode in der Welt der Naturphilosophie auslöste, schildert Immanuel Kant: „Als Galilei seine Kugeln die schiefe Ebene herunterrollen ließ, so ging allen Naturforschern ein Licht auf: **Die Natur, das Experiment, ist der Richter über die Entwürfe der Vernunft.**“

Descartes hatte als **dritte** Säule zu der neuen Erkenntnis-methode das Prinzip der **Reduktion** beigesteuert. Als Geometer, geschult in der Beweisführung komplizierter Sätze, war er der Überzeugung, dass sich jedes komplexe Problem auf einfache Teilprobleme zurückführen ließ. Somit würde der Wissenschaft letztlich nichts verborgen bleiben.

Eine der wichtigsten Prämissen, die **vierte** Säule der Naturwissenschaft, war Galileis Einsicht, dass wir auf die Frage „Warum

fällt ein Stein?“ keine Antwort finden werden. Denn die Fragen nach dem Warum, dem Wozu und dem Woher sind philosophisch-theologische Fragen. Wissenschaft kann nur die Frage „Wie fällt ein Stein?“ beantworten. Das kann man beobachten, beschreiben und überprüfen. Die Wissenschaft verdankt ihren Erfolg nicht zuletzt dieser **Selbstbegrenzung auf das „Wie“** der Naturphänomene.

## 1.2 Die Erkenntnisse und ihre Interpretation

So ist Naturwissenschaft eine **ausschließlich beschreibende** Methode. Wer oder was **hinter** den Phänomenen der Natur steht, ist wissenschaftlich nicht erfassbar. Die Deutung der experimentellen Fakten geschieht immer auf einer weltanschaulichen Basis und kann zu völlig unterschiedlichen Interpretationen führen. Solange es den Beobachtungen nicht widerspricht und die Gesetze der Logik nicht verletzt werden, kann man **glauben**, dass alles zufällig abläuft. Man kann aber auch **glauben**, dass kein Energiequant ohne den ausdrücklichen Befehl Gottes bewegt wird.

Der bekannte Physiker **Wolfgang Pauli** fasst zusammen: „Die wesentlichen, **die meta-theoretischen Aussagen der Religionen werden von der Wissenschaft weder bestätigt noch widerlegt**. Dies gilt vor allem für die Auffassung der Welt als Schöpfung Gottes und des Menschen als Gottes Ebenbild. Es wird immer Menschen geben, die der religiösen Interpretation positiv, und andere, die ihr ablehnend gegenüberstehen. **Die Grenze verläuft nicht zwischen aufgeklärt und naiv, klug und dumm und schon gar nicht zwischen gut und böse.**“ [Pauli 1, 276]

So gibt es unter den großen Naturforschern erstaunlich wenige Atheisten:

**Der Mehrheit von denen, die tief nachdachten** und über den Ursprung des Universums schrieben, schien es, dass das Universum über sich hinaus auf eine Quelle verweise, die immateriell und von großer Intelligenz und Kraft sei.

**Fast alle großen Philosophen** wie Platon, Aristoteles, Descartes, Leibnitz, Spinoza, Kant, Hegel, Locke und Berkeley **sahen den Ursprung des Universums in einer transzendenten Wirklichkeit begründet.** [Ward, 1]

Von **Isaak Newton**, wohl einem der größten Physiker aller Zeiten, ist die Aussage überliefert: „Wer oberflächlich Physik treibt, der kann an Gott glauben. Wer sie bis zum Ende denkt, der muss an Gott glauben“.

**Werner Heisenberg** stellte analog fest: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grunde des Bechers wartet Gott.“

Werner Heisenberg vermutete am Anfang eine immaterielle Form und sagte: „**Am Anfang ist der Sinn.**“ Für seinen Schüler **Hans-Peter Dürr**, em. Direktor des MPI für Astrophysik, ist **Geist nicht ein Produkt der Materie, sondern zu Materie geronnener Geist.** [Lüpke, 128]

**C. F. v. Weizsäcker** schrieb: „Die moderne Physik gibt uns keinen Anlass zu glauben, ihre Gesetze beherrschten nur das, was wir materiell nennen, oder es gebe nichts anderes. **Die Welt ist geistig.**“ [Weizsäcker, 237]

**Max Planck** ging am weitesten: „Wohin und wie weit wir blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung.“

**Der wohl unmittelbarste Beweis für die Verträglichkeit von Religion und Naturwissenschaft auch bei gründlich-kritischer Betrachtung ist die historische Tatsache, dass gerade die größten Naturforscher aller Zeiten, Männer wie Kepler, Newton oder Leibniz, von tiefer Religiosität durchdrungen waren.** [Planck 1, 38]

### 1.3 Spielregeln der Wissenschaft

Die Tragik der Wissenschaft ist, dass ihre **Theorien nicht verifiziert, sondern nur falsifiziert werden können**: Noch so viele Bestätigungen machen eine Theorie nicht zur Wahrheit, aber eine Widerlegung bringt sie zu Fall.

**Wissenschaft muss also, wenn sie nicht zur Pseudoreligion pervertieren will,**

- **ausschließlich beschreibende** Wissenschaft bleiben und darf nur
- **Hypothesen** aufstellen, die sich in ihrem Bezugsrahmen als „richtig“ erweisen.

Zur **Beschreibung** einer Gesetzmäßigkeit ist **Gott nicht notwendig**. Und so kommt er in der Naturwissenschaft auch nicht vor. Daraus hat sich die **irrige Meinung** gebildet, **dass Gott auch als Wirkungsmacht hinter dem Universum nicht vorkommen dürfe**. Es entstand so der **Aberglaube**, Atheismus in seiner materialistischen Ausprägung sei die einzig „wissenschaftliche“ oder gar mögliche Interpretation der Natur. So pervertierte eine sinnvolle Methode der Wissenschaft zu einem quasireligiösen **Dogma**.

Man mag es eine Ironie der Geschichte nennen, dass sich die materialistische Weltanschauung letztlich auf Newton, einen bekennenden Christen, stützt. „Newton schon muss gewusst haben, dass die wissenschaftliche (Welt-)Karte nur eine Teilansicht liefert und dass man sie nicht mit der Wirklichkeit verwechseln darf. Doch auf Grund ihrer außerordentlichen Vorhersagefähigkeit hat die newton-kartesische Karte schließlich alle anderen verdrängt. **Seither verwechseln viele Menschen die Mathematisierung der Natur mit deren Wirklichkeit.**“ [Peat, 43]



Wenn man wissenschaftlich sauber die **Zulässigkeit der eigenen Deutung** prüfen will, dann muss man bestimmte **Spielregeln** einhalten:

1. Gültigkeit der Logik zur Beschreibung der Realität.
2. Bevorzugung der mathematisch wahrscheinlicheren Sachverhalte gegenüber unwahrscheinlicheren.
3. Vermeidung von Spekulationen, wenn sie unnötig sind.
4. Gültigkeit des Kausalitätsprinzips („Keine Wirkung ohne Ursache“).
5. Anerkennung der aktuellen Erkenntnisse der Naturwissenschaften als „das Beste“, was wir zurzeit haben.

Diese Spielregeln sind allerdings **keine Garantie** für die Richtigkeit, geschweige denn die **Wahrheit** einer Interpretation. Auch Unwahrscheinliches kann zutreffen und der aktuelle Stand unserer Erkenntnis ist und bleibt vorläufig.

**Zunächst einmal ist** zwischen naturwissenschaftlichen DATEN und THEORIEN zu unterscheiden. Einmal richtig gemessene Daten unterliegen nicht dem naturwissenschaftlichen Wandel. Naturwissenschaftliche Theorien kommen und gehen (...) Die newtonsche Physik machte so lange gute Vorhersagen (und wurde als „richtig“ interpretiert), bis neuere Messungen nicht mehr mit den Vorhersagen der newtonschen Theorie übereinstimmten. Neue Theorien verfeinern die alten; so verfeinerte die Relativitätstheorie Einsteins die newtonsche Physik. **Das Problem aller Naturwissenschaft ist, dass sie die mehr oder weniger „absoluten“ Daten mit „relativ richtigen“ naturwissenschaftlichen Theorien interpretiert.** Eine naturwissenschaftliche Theorie hat eigentlich zwei Bestandteile: einen wirklich immer absolut „richtigen“ Teil, nämlich die Logik (z. B. der Mathematik), und den „relativen“ Teil, nämlich die zur Zeit der Aufstellung der Theorie nicht beweisbaren Grundannahmen (Prämissen). (...) Deswegen sind Wissen-

schaffter natürlich stark daran interessiert, möglichst Prämissen zu treffen, deren Richtigkeit zumindest hochwahrscheinlich und plausibel ist. [Zöller-Greer 1]

## 2. Das wissenschaftliche Naturbild und seine weltanschauliche (Miss-)Deutung

### 2.1 Was ist Wahrheit?

Diese berühmte Frage des römischen Prokurators Pilatus beschäftigt die Menschen seit Tausenden von Jahren. Nun gibt es in der Tat unterschiedliche Wahrheiten: Die logisch-mathematische Wahrheit des Richtig oder Falsch, die wissenschaftliche Wahrheit der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, die weltanschauliche Wahrheit und die persönliche Wahrheit im Gegensatz zur Lüge.

Kontroversen entstehen dann, wenn die verschiedenen Aspekte der Wahrheit miteinander vermischt oder verwechselt werden. Denn jede Deutung der Fakten geschieht auf dem Hintergrund unseres Weltbildes, das gewöhnlich nicht mehr hinterfragt wird.

Wer mit Wissenschaft zu tun hat, der wird die **Skepsis, ja Feindschaft vieler Wissenschaftler gegenüber der Religion** im Allgemeinen, aber besonders gegenüber dem Christentum spüren. Diese Spannung hat ihren Ursprung im Prozess der Kirche gegen Galilei. Die Kirche hatte das Wahrheitsmonopol, das sie notfalls mit zweifelhaften Methoden verteidigte.

Galilei hatte methodisch Unrecht. Denn die Kirche verlangte von ihm nur, die kopernikanische Lehre, die er auch wirklich nicht beweisen konnte, nicht als These, sondern als mathematische Fiktion zu lehren. Aber Galilei war kein Märtyrer. Er ist nicht getötet worden. Er vertrat eine Wahrheit, die keiner Märtyrer bedarf, weil sie beweisbar war. Aber seither war das Verhältnis von Wissenschaft und

Kirche gespannt. Die Kirche sträubte sich immer wieder, veraltete Positionen zu räumen, die Wissenschaft (...) glaubte im 18. und 19. Jahrhundert, mit ihren Methoden das letzte Wesen der Dinge erkennen zu können. [Weizsäcker 1, 406]

Wenn man den Kampf der Wissenschaft gegen die Kirche und Glauben vor Augen hat, dann möchte man meinen, dass sich die moderne Wissenschaft **trotz** des christlichen Glaubens etabliert hätte. In der Tat hat sie ihre nichtchristlichen Wurzeln in der griechischen Antike, vermutlich bei Thales von Milet, dem Begründer der ionischen Naturphilosophie.

Unsere europäische Zivilisation ist die einzige, die eine Naturwissenschaft hervorgebracht hat, und in der diese Wissenschaft eine geradezu entscheidende Rolle spielt. Sie ist das Produkt des Rationalismus und der antiken griechischen Philosophie. [Popper, 166]

Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Zur Erklärung muss auch der religiöse Hintergrund einbezogen werden. Denn warum entstand die Naturwissenschaft nicht im arabischen Raum, wo die griechische Philosophie das Mittelalter überdauert hatte?

In der islamischen Welt ist es bis heute nicht gelungen „das Sakrale zu bändigen“ und eine Sphäre des Profanen herauszubilden. „Eine sengende Allgegenwart der Transzendenz blockiert so die notwendige Entwicklungsdynamik.“ [Diner, Islamexperte]

Ähnliches gilt für andere Regionen. Wo, wie in Indien, in jedem Tier, ja in der Welt insgesamt die Transzendenz wohnt, ist Wissenschaft in unserem westlichen Sinne ohne Sakrileg nicht möglich.

**Erst die scharfe Trennung von Gott und Welt, von Sakralem und Profanem im christlichen Abendland hat die moderne Wissenschaft möglich gemacht.**

Christian Graf v. Krockow fragt: „Woher stammt die Kraft zur Säkularisation?“ Jede Antwort führt zurück zum Ursprung der Aufklärung im Monotheismus, der (...) die Dämonen, die Geister und Götzen vertreibt. Denn damit wird jene Ernüchterung der Welt (...) eingeleitet, die sie dem Prinzip nach befragbar, kritisierbar, veränderbar macht.“ Und er schließt [Krockow]:

**„Man muss wohl daran erinnern, wenn seit Jahrhunderten atheistisch geprägte Wissenschaftler eine weltanschauliche Auseinandersetzung gegen den christlichen Glauben führen, der die Voraussetzung dafür geschaffen hatte, dass sie überhaupt Wissenschaft treiben dürfen.“**

Aber der lange Kampf einer sich auf die Naturwissenschaft berufenden atheistischen Weltanschauung gegen das Christentum hat noch eine zweite Wurzel: Mit der Aufklärung verlor die Kirche nicht nur die Macht, ihr Wahrheitsmonopol durchzusetzen, sondern der christliche Glaube in Gestalt einer mächtigen Kirche war zu einer Ideologie geworden, die jede Glaubwürdigkeit verloren hatte.

So knüpfte sich an die neue Erkenntnismethode die (unbegründete) Hoffnung auf eine **absoluten Wahrheit**, auf deren sicherer Basis die Menschen ihr Leben gestalten konnten. Eine Wahrheit, die nicht mehr abhängig war von Institutionen und philosophischen oder theologischen Autoritäten. Und so entstand aus der newtonschen Physik mit der Masse/Materie als Basis die **Weltanschauung des Materialismus**, den Voltaire bewusst als „newtonsche Religion“ bezeichnete.